Geringes Interesse an der Katechese. – Und was dagegen tun?

Am 4. Juni 2021 fand im Augustinianum in Rom ein Symposion zum Thema „Katechese und die Herausforderungen heute“ statt. Die Vorträge wurden von Markus Graulich auch in einem Buch mit dem gleichnamigen Titel veröffentlicht.

Bei diesem Symposion sprach der Passauer Bischof Stefan Oster auch über das heutzutage geringe Interesse an der Katechese und was wir dagegen tun können. Im Folgenden möchte ich seine diesbezüglichen Überlegungen verkürzt und teilweise mit eigenen Worten wiedergeben.

Die Kirche ist – wie auch die Bischöfe auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil im Missionsdekret „Ad Gentes“ (Nummer 2) hervorheben – ihrem Wesen nach missionarisch. Ihr Grundauftrag bzw. ihre Hauptaufgabe ist die Evangelisierung. Deswegen müsste es nach Bischof Stefan Oster gerade auch im Hinblick darauf, dass bei uns in der „westlichen Welt“ viele, die getauft und gefirmt sind, unseren christlichen Glauben kaum kennen und auch nicht leben, gute, systematische, katechetische Angebote insbesondere auch für Erwachsene geben. Darüber hinaus sollten die Verantwortlichen in der Kirche vordringlich damit beschäftigt sein, zu Katechesen einzuladen bzw. attraktive Katechese-Modelle zu entwickeln und anzubieten.

Aber es geschehe diesbezüglich viel zu wenig bis gar nichts. Katechese interessiere offenbar auch nur ganz wenige. Dabei würde Nachfrage sehr wohl Angebot schaffen und gute Angebote könnten Nachfrage beleben. Beides bleibt aus. Woran liegt das? Die Antwort von Bischof Stefan Oster: Der durchschnittliche Gottesdienstbesucher in Deutschland – und wir könnten da auch hinzufügen „bei uns in Österreich“ – stehe im dritten Lebensabschnitt und ist einer, der schon immer kommt. Nicht wenige seien der Meinung, sie bräuchten keine Katechese. Die meisten anderen, die nicht oder nicht mehr zum Gottesdienst kämen, hätten kein Zutrauen, dass Katechese-Angebote etwas für sie wären.

Dringlich scheine das, worum es bei der Katechese geht, auch nicht zu sein. Denn dass es im Glauben tatsächlich um etwas geht, um Heil oder Verlorengehen, um Leben oder Tod, um die wichtigste Beziehung unseres Lebens, um Vergebung aller Schuld – all das sei vielen Menschen nicht (mehr) bewusst. Kaum einer komme auch auf die Idee, es könnte wirklich um Jesus Christus gehen und um seine Gegenwart, die alles zu verändern vermag.

EINFACH SO WEITERMACHEN?

Und so machen wir in der Kirche derzeit im Grunde immer noch so weiter, wie wir das seit Jahrzehnten und Jahrhunderten getan haben: Wir gehen – obgleich es vielfach längst nicht mehr so ist – von einem Modell von Volkskirche aus, bei dem ein Mensch irgendwie von selbst in einem katholischen Milieu in den Glauben hineinwächst. Er kommt in einer katholischen Familie zur Welt, wird getauft, nimmt am katholischen Religionsunterricht teil, bekommt Kommunion- und Firmunterricht, ist vielleicht auch in einer katholischen Jugendgruppe – falls es eine solche (noch) gibt – feiert die hl. Messe mehr oder weniger regelmäßig mit – und am Ende ist er in diesem Modell ein gläubiger junger Erwachsener, der auch das kirchliche Leben mitträgt.

Diese jahrzehntelang gelebte Praxis, funktioniere – von einzelnen Ausnahmen abgesehen, – in der heutigen säkularen, postmodernen Gesellschaft immer weniger. Wir versuchen aber immer noch fast schon ein wenig verzweifelt die Sakramente Taufe, Kommunion, Firmung und Ehe zu spenden, ohne oft auch nur im Ansatz die Menschen, mit denen wir diese Sakramente feiern, entsprechend evangelisiert zu haben.

Auch wurden und werden in der akademischen Ausbildung junge Menschen, Religionslehrer:innen, Pastoralassistent:innen, Diakone, Priester und andere in der Verkündigung tätige Personen nicht entsprechend als Katecheten ausgebildet, so dass sie unseren christlichen Glauben dann auch überzeugend kommunizieren könnten.

Außer einer guten katechetischen Ausbildung sollte es nach Bischof Stefan Oster auch kirchliche Orte geben, wo Menschen willkommen und sich vorbehaltlos angenommen fühlen können und lernen, als Christen zu leben.

Dabei müsste auch deutlich werden, dass es uns im christlichen Glauben vor allem um Jesus Christus geht, der in der Kirche lebt und wirkt. Die Menschen hinzuführen zu ihm und sie einzuführen in die Freundschaft mit ihm, die sich vor allem im Gebet äußert und davon lebt, sei ja auch das Ziel der Katechese.

Schließlich käme es auch darauf an, dass wir Jesus Christus nachfolgen und das tun, was er uns sagt.

Auf diesem Hintergrund konkrete katechetische Modelle zu entwickeln und diese in den Alltag der Menschen hinein umzusetzen, das wäre unsere Aufgabe.

ERICH SEIFNER, EM. STADTPFARRER